

# Blus den Tannen

Blattsblatt für  
Allgemeines Anzeige-

Von der

Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt

oberen Nagold.

Ar. 110.

Erscheint wöchentlich, 2mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet in Altensteig 90 S. im Bezirk 90 S., außerhalb 1 M. das Quartal.

Dienstag den 20. Septbr.

Einschickungspreis der 1. Post. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einschickung 8 S. bei mehrmaliger je 6 S., auswärts je 8 S.

1892.

## Amtliches.

Neuerer Verfügung des K. Oberamts Nagold zufolge wurde der Floßbetrieb auf der oberen Nagold auf die Wochentage **Dienstag, Donnerstag und Sonntag** beschränkt. Die Flöße müssen je in der Frühe abgehen.

Im Interesse der Bahnsicherheit darf der Bolterplatz an der Hohnhardtter Wasserleube nicht weiter benutzt werden.

Die Abiturientenprüfung haben u. a. mit Erfolg bestanden: Otto Henninger, S. b. Oberreallehrers in Freudenstadt; Theodor Hornberger, S. b. Stadtpfarrers in Zavelstein; Adolf Schweißhardt, S. b. Oberlehrers in Freudenstadt; Wolfgang Stocq, S. b. Oberförsters in Altensteig; Gustav Wucherer, S. b. Kaufmanns in Altensteig.

Es starben: Kgl. Leibschneider Hölzwarth, Ludwigsburg; Bierbrauereibesitzer Braunnüller, Schwemlingen-Stuttgart; Georg Niebel, Apotheker (Herzschlag), Wildberg.

## Hilfe für Hamburg.

In Hamburg selbst und in mehreren deutschen Blättern sind Sammlungen für die zahlreichen Hilfsbedürftigen in der großen Handelsstadt an der Elbe, ja auch die Anrufung der Hilfe des Reiches angeregt worden. Das hat aber in den Hamburger Patrizierkreisen einen lebhaften Widerspruch gefunden. Das große Unglück fordert vom hamburgischen Staate bedeutende Geldopfer, namhafte Summen haben privatim die wohlhabenden Bürger aufgebracht zur Unterstützung der mittellosen Witwen und Waisen, denen die Ernährer entzogen sind, und der durch die Unterbrechung von Handel und Verkehr in Not gebrachten breiten Klassen der Bevölkerung. Nun hat man allerdings gehört, daß der Hamburger Senat einen Kredit von einer Million „für die Nothleidenden“ beantragt habe. Das beruht aber auf einem Irrtum; die Million wurde nicht für die Nothleidenden, sondern zur Durchführung der Maßregeln gegen die Cholera gefordert, der Betrag selbst ist auch schon nahezu verausgabt. Es handelt sich also nur um eine nachträgliche Bewilligung.

Die Heftigkeit und die lange Dauer der Epidemie in Hamburg lassen vermuten, daß die geforderte Million weder zu dem Zwecke ausreicht, für den sie gefordert ist, noch zu dem weiteren der Unterstützung an die zahlreichen

hilfsbedürftigen Hinterbliebenen und durch die Verkehrsstörung Arbeitslosen. Ob Privat- oder Reichshilfe einzugreifen hat, steht noch dahin. Beide haben für Hamburg etwas Demütigendes; die Reichshilfe hätte zudem noch einen politischen Charakter. Das jetzt herrschende Patrizier-Regiment in Hamburg ist nicht beliebt, die höheren Aemter sind beinahe erblich; Gebatterschaft ist dort mehr wert, als Tüchtigkeit. Die Scheidung der Reichen und Armen ist sehr scharf, noch schärfer als in England, wo die Neuzeit manche Brücke gebaut hat. Die Hamburger schwärmen für England und die Engländer, aber sie haben mit britischen Neugierlichkeiten nicht auch alle wertvollen Eigentümlichkeiten der Engländer angenommen. Zu diesen gehört die große Reinlichkeit und lebhafteste Fürsorge für die Bedingungen der Gesundheit und des Komforts. Wenn der Engländer eine Wohnung mieten will, so geht er zuerst an den Brunnen und prüft das Wasser. Die unverantwortliche Vernachlässigung des Trinkwassers ist nicht englisch, sondern französisch. Die Seine bei Paris und die Elbe bei Hamburg stehen auf derselben Stufe.

Der Vorwürfe gegen Hamburg sind viele, wenngleich nicht alle begründet sein mögen; bietet das Reich Hilfe, so gewinnt dasselbe auch moralisch wenigstens das Recht, Ratschläge zu erteilen, und die Hamburger sind auf ihre Selbständigkeit sehr eifersüchtig. Aber auch der Privathilfe könnte Hamburg entrotten, wenn die Patrizier etwas tief in ihre Tasche fassen wollten. Ganz Deutschland zahlt jahraus, jahrein an Hamburg, als den bedeutendsten deutschen Einfuhrhafen, seinen Zoll und das sind ganz hübsche Summen; höhere noch, als die offizielle Zollgebühr beträgt, die das Reich erhebt. Damit soll keinesfalls gesagt werden, daß die private Wohlthätigkeit sich zurückhalten solle. Die Wunden, die die Seuche dem Erwerbseben in Hamburg schlägt, sind so schwere, daß die Stadt jahrzehntelang daran zu kurieren haben wird; die Zahl der zu Unterstützenden ist groß und wächst noch mit jedem Tage und die Ge-

schäfte, die die Stadt nach dem Reichsinnern macht, sind in den letzten vier Wochen auf ein Minimum herabgesunken. Während sonst der tägliche Geschäftsgewinn sich auf 4 bis 8 Mill. Mark belief, beträgt derselbe heute kaum ein Viertel.

Ein Hamburger Blatt zieht eine Parallele zwischen dem großen Brande des Jahres 1842 und der gegenwärtigen furchtbaren Kalamität; der Artikel endet mit der Klage, daß sich die Nächstenliebe in Deutschland vor fünfzig Jahren werthätiger bewiesen habe, als heute. Dieser Vorwurf ist ein ungerechter. Vor fünfzig Jahren war Hamburg nicht entfernt das, was es heute ist. Heute ist es ein Handelsplatz allerersten Ranges und ein Sammelpunkt des Kapitals, wie ihn das Reich, Berlin ausgenommen, nicht noch einmal aufzuweisen hat. Vor fünfzig Jahren konnte Deutschland, auch ohne darum angegangen zu sein, für Hamburg sammeln und es hat dies in sehr umfangreicher Weise gethan. Jetzt aber haben Hamburgs feine Patrizier den Vortritt, die nicht beschämt werden dürfen. Aber sollten diese des Sakzes „Reichtum verpflichtet“ nicht eingedenk sein, dann wird die Privatwohlthätigkeit aller Orten nicht zurückbleiben; denn die Nothleidenden Hamburgs dürfen nicht auch noch die Opfer engherziger Erwägungen werden.

## Landesnachrichten.

Altensteig, 19. Sept. Gestern von 5—8 Uhr war im Gasthof zur „Traube“ das zum Besten der Abgebrannten in Warth angekündigte Konzert vom hies. Viederkranz, unter Direktion von Hrn. Lehrer Finkh. Rasch füllten sich schon von 4 Uhr an die vorhandenen Räume. Von hier und den umliegenden Orten waren zahlreich Freunde des Gesangs erschienen. Leider konnten verspätete keinen Platz mehr finden. Das Programm enthielt 13 Nummern, und wechselten Klavierstücke, Männerchöre, gemischte Chöre, Duette und Solis in angenehmer Aufeinanderfolge ab. Sämtliche Nummern wurden dankbar aufgenommen und fanden reichlich

## Der falsche Graf.

(Criminal-Roman von Karl Schmeling.)

(Fortsetzung.)

„O, was das betrifft,“ sagte Bidocq lachend, „so können sie dir später Dienste thun, nur heute, wo du zu unüberlegten Handlungen geneigt bist, will ich dich ohne dieselben wissen.“

Bennoit erröthete; er hatte vielleicht in betreff der Pistolen gerade überlegt und mußte nun erkennen, daß der Kommissar auch in dieser Hinsicht seine Gedanken erraten. Bidocq legte die Pistolen inzwischen ganz ruhig auf ein im Zimmer befindliches Spind.

„Nun gehe hinab,“ sagte er, „und bestelle uns ein gutes Abendessen, wir dürften Stärkung nötig haben.“

Bennoit fuhr einen Moment empor und eilte dann mit mehr Freude als wohl gerade nötig gewesen wäre, aus dem Zimmer. Bidocq nickte mit dem Kopfe und trat dann zum Tische.

Der Kommissar konnte ganz gut wissen, daß sein ungetreuer Lehrling, während er allein geblieben, nur wenig zu schreiben vermochte. Er bog sich über die von Bennoit benutzte Unterlage, und richtig, die schwere Hand desselben hatte die Züge durchgedrückt, doch war vermutlich nichts zu lesen, denn Bidocq schüttelte verschiedentlich den Kopf, während er die Zeichen betrachtete. Ebenso schien er einige Zeit hindurch unentschlossen, ob er Bennoit folgen solle oder nicht; schließlich blieb er jedoch, schaute nachdenklich vor sich zur Erde und schlug sich endlich mit der flachen Hand vor die Stirn.

„Ja, so geht's,“ sagte er dann, „nicht die Widerspenstigkeit oder Berräterei, sondern die Tölpelhaftigkeit dieses störrischen Burschen könnte mir das Spiel verderben. Im übrigen —“

Der Kommissar unterbrach sich, denn Bennoit trat wieder ein und

meinte, sich vergnügt die Hände reibend, daß man ein gutes Abendessen bekommen werde.

Fast unmittelbar folgte ihm der Wirt mit dem Tischuch; gleich darauf ward das Essen serviert und die beiden Männer setzten sich zu Tische. Während sie speisten, schien Bennoit guter Dinge zu sein, was seinen Vorgesetzten veranlaßte, mehrmals zu lächeln.

Als man gespeist, erschien der Wirt wieder, um das Geschirr fortzunehmen, und bei dieser Gelegenheit erklärte Bidocq demselben, daß er und sein Begleiter nochmals zum Schlosse gehen würden, von wo sie erst spät zurückkehren dürften. Er bat, sie zu erwarten, was der Wirt mit großer Höflichkeit und dem Bemerken versprach, daß er ohnehin heute wohl erst spät zur Ruhe kommen dürfte.

„Nun, Bennoit,“ sagte Bidocq lächelnd, als der Mann das Zimmer verlassen, „es ist dunkel und Zeit für uns; wir wollen also einmal sehen, wie deine Warnung gewirkt hat.“

Bennoit erblickte und stand mit weit geöffnetem Munde da. Bidocq lachte laut.

„Aengstige dich nicht weiter, Freund,“ sagte er, „ein Mann wie ich, weiß aus allem Vorteil zu ziehen. Du hast mir sogar einen großen Dienst erwiesen und dadurch unsere ganze Arbeit vereinfacht. Der Einbruch unterbleibt; du gehst nun an den Ort, wo wir erst standen, als ich dir meine frühere Instruktion gab, und bleibst dort bis Mitternacht. Um diese Zeit läßt du einen Pfiff ertönen, nach welchem ich dich abrufen werde. Hast du verstanden?“

„Freilich habe ich,“ murmelte Bennoit höchst aufgeregt.

„Nun so komm und begreife endlich, daß du nicht der Mann bist, die Pläne eines Bidocq erfolgreich zu durchkreuzen.“

Bennoit folgte dem gefährlichen Manne mit einem tiefen Seufzer.



Beifall, waren auch mit Fleiß einstudiert und wurden gut vorgetragen. Der Viederkranz sang 2 Chöre und 2 Quartette, der Kirchenchor 2 gemischte Chöre aus der Sammlung von Abel. Die Sopranistin hatten Frl. Auguste Maier von hier und Frl. Lina Schöch aus Stuttgart übernommen. Hübsche Stimmelage, reine Tonbildung und gute Schulung ließen sich bei diesen Vorträgen nicht verkennen. Die Begleitung der Soli hatten Lehrer Finkh und Krößler übernommen; ersterer begleitete auch 2 Stück mit Violine. Die Ouvertüre aus „der Stumme von Portici“ von Auber wurde von Lehrer Steinle und Krößler 4händig vorgetragen. Hr. Steinle erfreute auch die Zuhörer mit einem Rondo von Mendelssohn. Mit größter Freude wurde auch Nummer 3 des Programms, ein von Hrn. Stadtpfarrer Hetterich vorgetragener inhaltreicher und formvollendeter Prolog aufgenommen. Nach Beendigung des Programms wurde noch mit verschiedenen Stücken zum musikalischen Nachtsisch aufgewartet. Auch diese fanden dankbare Aufnahme. Die ganze Aufführung zeigte, daß sich mit den hier zur Verfügung stehenden gesanglichen und musikalischen Kräften bei gutem Zusammenwirken wohl etwas Schönes leisten läßt. An der Kasse gingen 96 Mk. ein, welche Summe dem gemeinschaftl. Amt von Warth zur Verteilung an die Reisbedürftigen der dortigen Abgeordneten zugesandt werden.

\* Altensteig, 18. Sept. Bei den Gewerbevereinsmitgliedern zirkulierte heute ein Schreiben der k. württ. Generaldirektion der Staatseisenbahnen, in welchem dem Gewerbeverein mitgeteilt wird, daß dessen Besuch um Beibehaltung der beiden letzten Abendzüge unserer Lokalbahn im Winterfahrplan entprochen worden sei. Diese Nachricht ist geeignet, allenthalben Befriedigung zu erregen. — Am Samstag wurde die neue in Eisen erstellte und vom Staat erbaute Kaufhausbrücke einer Belastungsprobe unterzogen. Die Probe fiel tadellos aus. — Die gegenwärtige Bitterung läßt sich für den Futternachwuchs noch recht günstig an. Nach dem in letzter Zeit niedergegangenen Landregen, der gut durchfeuchtet hat, haben wir fortdauernd warme Tage bekommen und mehrmals des Nachts sogenannte „Schmalzregen“ welche das Wachstum bestens fördern. So besteht also Aussicht, daß es ziemlich Nachhalm giebt, wodurch der schreiendste Futtermangel gehoben werden würde.

Altensteig. In diesem Monate schließt Frau Luise Kaltenbach das vierzigste Jahr ihrer Wirksamkeit als Hebamme in unserer Gemeinde ab. Aus vielen hiesigen Häusern folgt ihr, die in manchen schweren Stunden treu Beistand geleistet hat, Dank und Anerkennung nach. Eine Anzahl hiesiger Frauen hat sich zu einem namhaften Gesenkt für die Jubilarin vereinigt, ebenso haben die bürgerlichen Kollegien ihr eine freundliche Gabe zugebracht. Möge der pflicht-treuen Frau, die solche Anerkennung gewiß reichlich verdient hat, Gottes Segen auch zu ihrem ferneren Wirken nachfolgen!

\* Altensteig, 16. Sept. Die vorzügliche Witterung der letzten Wochen ist, wie mehrfach beobachtet worden, auf das Wachstum der Kartoffel von günstigem Einfluß gewesen. Es dürfte daher der Rat, mit dem Einheimsen dieser Frucht — fortdauernd gutes Wetter vorausgesetzt — möglichst lange zuwarten nicht ungerechtfertigt sein. Eine späte Kartoffelernte hat auch den Vorzug, daß die Knollen, weil vollständig ausgereift, nicht nur besser schmecken und der Gesundheit zuträglich sind, sondern sich auch viel leichter überwintern. Zum Ansäen des Korns hat es noch gut Zeit. Also nur keine Eile mit der Kartoffelernte!

\* Altensteig, 16. September. Am 11. September ds. J. fand in Aulendorf eine zahlreich besuchte Versammlung des Württembergischen Schutzvereins für Handel und Gewerbe statt, die sich mit der eingeleiteten Agitation gegen das Uuwesen der Hausierer und Detailreisenden befaßte. Wenn Herr Landtagsabgeordneter Egger mitteilen konnte, daß Württemberg, das Eldorado der Hausierer, das zweifelhafte Glück habe, nicht weniger als 22 000 zu besitzen, so begreifen wir die Klagen unseres Handels- und Gewerbestandes und finden sie vollauf berechtigt und es kann kein Zweifel sein, daß, wie sich ein anderer der Herren Redner ausdrückte, daß Hausierer und Detailreisen als gemeinschädlich betrachtet werden müsse, da unter ihm nicht nur Kaufleute, sondern auch das konsumierende Publikum selbst leiden. „Aus den Tannen“ hat das Uuwesen des Hausierhandels schon oft scharf gekennzeichnet und auch heute möchten wir an alle Stände, Herren und Bauern, die dringende Mahnung richten: 1. Kaufet nur beim sekhafsten, als solid bekannten Geschäftsmann. Die auf allen Gebieten herrschende große Konkurrenz sorgt dafür, daß seine Verkaufspreise nicht zu hoch sind. Bei ihm habt Ihr eine Auswahl, ihn könnt Ihr auch zur Verantwortung ziehen, wenn Ihr nicht zu Eurer Zufriedenheit bedient worden seid. 2. Weiset jeden Hausierer und Detailreisenden ab mit der kurzen Erklärung, daß Ihr nichts braucht, vermeidet jede weitere Erörterung und wiederholt nur immer: „Ich brauche nichts und habe keine Zeit für Sie.“ 3. Kaufet unter keinen Umständen beim Hausierer oder Detailreisenden Waren auf Kredit, am allerwenigsten aber Waren, wofür Ihr keinen Bedarf habt, mag es sein was es will; es hat zur Folge, daß man wohl in Schulden hinein, aber aus ihnen nicht mehr herauskommt. — Zur Unterstützung bedürftiger Hagelbeschädigten erläßt die Zentralleitung auch heuer einen Aufruf Bis jetzt liegen von 24 Gemeinden aus sechs Oberamtsbezirken Unterstützungsgefuche vor.

\* Zu der schändlichen That in Freudenstadt ist noch folgendes nachzutragen: Schon vor 6 Wochen wurden die Eltern des mihandelten Kindes ernstlich dahin verwahrt, die Kinder aus erster Ehe nicht fortwährend zu plagen, trotzdem hörten die Mißhandlungen nicht

auf und hatte besonders das verstorbene 5jähr. Mädchen unendlich viel zu leiden. Einmal soll die herzlose Mutter das Kind die Treppe hinunter geworfen haben, ein anderesmal sperrte sie dasselbe bei Nacht vollständig entkleidet in den kalten Hausflur; dann wieder wurde dem armen Wesen Wasser in sein Bettchen gegossen u. s. w. Bei der ärztlichen Untersuchung der Leiche fand man 64 teils leichte, teils schwere Verletzungen. An der Beerdigung wollte sich auch die Mutter beteiligen, mußte aber den Drohungen der erregten Menge weichen. Die Entrüstung über die schändliche That ist überall außerordentlich groß und steht die Wirtschaft des Ehepaares seit dem Todestage des Kindes leer. („L. Chr.“)

\* Calw. Am Sonntag den 25. Sept., nachmittags 2 Uhr findet im Badischen Hof eine Versammlung der Vereinigung von Gemeinde- und Korporationsbeamten des Schwarzwaldkreises statt. Tagesordnung: Bericht über die Landesversammlung und Beratung des Seufferheld'schen Entwurfs zu einem Gebührenregulativ. Hierauf Besichtigung der Kloster-Ruinen in Hirsau.

\* Stuttgart, 13. Sept. (Versteigerung fgl. Pferde.) Am 27. ds. Mts. wird im Leibkallreithaus eine Versteigerung von Reit- und Wagenpferden (arabischen und englischen Schlags) aus dem fgl. Gestüt und Marstall stattfinden. Es kommen im ganzen 22 Reit- und Wagenpferde, und zwar 5 Hengste und 17 Stuten, zum Verkauf.

\* Stuttgart, 15. Sept. Die Anwesenheit des Staatssekretärs des Reichsfinanzamts Geh. Rat Freiherr von Malzkahn in Stuttgart wird mit der Frage der Aenderung der Tabaksteuer, vielleicht auch der Malzsteuer in Verbindung gebracht. Uebrigens ist, wie bestimmt verlautet, die Absicht, den inländischen Tabakbau zu verbieten gegen Entschädigung der Pflanzler auf den entschiedenen Widerstand der süddeutschen Regierungen gestoßen und infolge dessen fallen gelassen worden. Das Verbot des Tabakbaues in Deutschland und die Verzollung des Tabaks nach englischem Vorbild kommt also nicht mehr in Frage. Dagegen soll beabsichtigt sein, den Tabakzoll, der jetzt 85 Mk. per Doppelzentner beträgt auf 115 Mk. zu erhöhen und auch die Inlandsteuer für Tabak mehr heranzuziehen.

\* Stuttgart, 17. Sept. In dem Befinden des Rittmeisters Frhrn. v. Röder ist fortdauernde Besserung eingetreten; es ist begründete Hoffnung vorhanden, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten.

\* Die Berufsgenossenschaften haben an Entschädigungsbeträgen im Jahre 1891 etwa 26 Mill. Mk. bezahlt, wovon der überwiegende Teil auf die gewerblichen, der kleinere auf die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften entfällt.

\* (Verschiedenes.) Ein Ersagereisende der Pionierkompagnie in Ulm hat sich aus Furcht vor Strafe wegen Uebertretung

### Der zweite Schreck.

Das Mittagmahl im Schlosse war fröhlich und heiter beendet worden. Der Graf und die Gräfin schienen im Bemühen, den Gästen angenehme Wirte zu sein, vergessen zu haben, was sie vor Beginn der Tafel bewegte.

Als man sich erhob und die fremden Gäste sich verabschiedet hatten, begab sich das gräfliche Paar in die große Flurhalle, wo für die Schloßdienerschaft und deren Gäste gedeckt worden. Der Graf trant hier unter freundlichen Worten ein Glas Wein auf das Wohl seiner Leute. Die Gräfin legte ein solches an ihre Lippen, und einige junge Mädchen nahmen die Gelegenheit wahr, die Herrin um die Erlaubnis zu einem Ball zu bitten.

Dieselbe ward zuvorkommend von den Herrschaften gegeben, und ein lauter Jubel der Leute sprach den Dank derselben dafür aus.

Man war im Begriff, sich auch hier zurückzuziehen als der Kammerdiener des Grafen sich näherte. „Befehlen Euer Gnaden,“ sagte derselbe, „Zuschreiben anzunehmen?“

„O gewiß,“ erwiderte der Graf sofort, gerade jede Bittschrift meiner Leute soll mir willkommen sein; wer hat dergleichen?“

„Ein kleiner Junge will nur einen Brief abgeben,“ meinte Jean, „ich werde ihn sofort überreichen.“

Der Graf warf noch einen ermutigenden Blick um sich, reichte dann seiner Gemahlin den Arm und begab sich mit derselben wieder in die vorläufig von beiden bewohnten Zimmer.

Das Mahl hatte etwas lange gedauert, und deshalb auch besonders Julie angegriffen. Erschöpft hatte sie sich deshalb auf einen Stuhl gesetzt, während ihr Gemahl im Zimmer umher ging, und beide sprachen über einzelne ihrer Gäste.

Dies Gespräch ward durch Jean unterbrochen, der ein silbernes Präsentierblech in seiner Hand hielt, auf dem die von Bennoit abge sendete Epistel lag.

Als der Kammerdiener dem Grafen das Schreiben hinhielt, betrachtete es dieser lächelnd, ehe er es nahm. Endlich that er dies jedoch, indem er die kurze Adresse laut las.

„Ich vermute, daß die Bitte eben so kurz gefaßt sein wird,“ meinte er dann, „es ist gut, Jean, es soll Bescheid erfolgen!“

Jean ging hinaus und Gilbert erbrach das Schreiben.

Doch kaum hatte er einen Blick hineingeworfen, als er erbleichend zusammenfuhr.

„Mort de ma vie!“ rief er, das Blatt zusammenpressend.

„Mein Gott, was gibts?“ rief Julie erschreckt.

„Was soll es geben?“ erwiderte Gilbert heftig, „eine Erinnerung für unsere Bergeßlichkeit; François meldet sich zum zweiten Male, und ganz in der Weise, wie ich dachte. Denn nur von ihm kann das Papier kommen. Es enthält die Worte: Die Polizei ist auf der Spur!“

„Gerechter Himmel! Ich hatte es immer geahnt,“ stammelte Julie.

„Deine Ahnung ist Thorheit, meine Freundin,“ antwortete Gilbert, „es ist nichts als ein Schreckschuß, und du siehst also, daß ich recht hatte. Der saubere Patron hat seine Rechnung gemacht, aber er soll sich getäuscht haben!“

„Was gedenkst du zu thun?“ fragte Julie ängstlich.

„Hier gibt es nur einen Weg!“ antwortete Gilbert bestimmt. „Der Mensch muß ignoriert und wird er zu frech, unschädlich gemacht werden. Er benimmt uns die Möglichkeit, ihm näher zu treten!“

„Mein armer Bruder,“ seufzte Julie.

Gilbert dachte einen Moment nach.

(Fortsetzung folgt.)

Um die erfahrungsgemäß beim Quartalswechsel eintretenden Störungen im Bezug zu vermeiden, ersuchen wir unsere verehrlichen Post-Abonnenten, sich von jetzt die Erneuerung ihres Abonnements und Postungen bewerkstelligen zu lassen.





die Pulsader der linken Hand aufgeschnitten. Er wurde ins Lazarett verbracht. — Im Oberamtsbezirk Ulm wurden die bisherigen Beiträge für die Dienstbotenkrankenkasse, weil sie für die Bestreitung der Krankenpflege nicht ausreichten, für Dienstboten von 10 auf 14 Pfg., für Lehrlinge von 10 auf 12 Pfg. pro Woche erhöht. — In Plochingen hat sich der Knecht eines dortigen Baugeschäfts erhängt. Liebeskummer soll das Motiv zur That gewesen sein. — In Schnaitheim wurde ein Knecht von einem Pferde, das er reiten wollte, abgeworfen; er blieb mit einem Fuß im Bügel hängen und wurde von dem scheugewordenen Pferde zu Tode geschleift. — Die „Neckar-Zeitung“ läßt sich von der Jagst, 14. Sept., schreiben: Bei einem Spaziergang begegneten sich 2 jüngere Beamte, die einander sonst nicht grüßen. Guten Tag Kollege, sagte der erstere, haben Sie Appetit? Indem er demselben einen Strauß Gabeln zugleich anbot. Der Angeredete nahm dies als schwere Beleidigung auf. Das Schöffengericht war zwar nicht ganz dieser Ansicht, doch mußte die gabelliche Einladung zum Schweinefutter in der gestrigen Verhandlung mit 10 Mk. gebüßt werden.

\* Aus Wiesbaden berichtet der „N. C.“: Ein Hamburger beauftragte einen hiesigen Agenten telegraphisch, ihm in einem hiesigen Hotel eine Wohnung von 7—8 Zimmern zu mieten. Der Agent sprach in fast allen Hotels vor, wurde aber, da es sich um eine Wohnung für einen Hamburger handelte, überall abgewiesen. Er benachrichtigte hierauf den Hamburger Herrn, der darauf telegraphierte, er möge in einem Privathause die verlangte Wohnung mieten. Auch dies gelang dem Agenten nicht, worauf er gestern ein drittes Telegramm erhielt mit der lakonischen Botsung: „Kaufen Sie eine Villa.“ — Wie einfach!

\* Berlin, 16. Sept. Die Meldung aus Petersburg, man habe in der hier. Kommission beschlossen, die Erteilung einer Antwort in Sachen des Zollübereinkommens mit Deutschland zu vertagen bis nach erfolgtem Studium der Frage, bringt man hier vielfach mit Witschnegradts Rücktritt, der für Handelserschwerungen gegenüber Deutschland war, in Zusammenhang und glaubt, daß sein Nachfolger Witte die Angelegenheit verschleppen wolle und daß die panslawistische Partei hiemit einen neuen Sieg errungen habe.

\* Dem „Reichsanzeiger“ zufolge wurde das herrenlose, zwischen dem Herero- und dem Quambo-Land innerhalb der deutschen Interessensphäre in Südwestafrika gelegene Gebiet nach Genehmigung des Kaisers unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt.

\* Bezüglich der Militärvorlage wird der „Hess. Morgenzeitung“ von „hochgeschätzter, bestunterrichteter Seite“ aus Berlin geschrieben: „Aus den unlängst in die Presse gedrungenen Worten des Kaisers, welche lauteten, daß ihm eine kleinere,

aber lange und sorgfältig genug ausgebildete Armee immer noch lieber sei, als eine große und weniger gut ausgebildete, scheint man vielfach zu schließen, daß Seine Majestät thatsächlich sich mit dem Gedanken an ein solches Entweder Oder befreundet habe. Dem ist aber keineswegs so. Der Kaiser hat in jenen Worten nur eine Ansicht ausgesprochen, die seinen theoretisch-militärischen Anschauungen alle Ehre macht, und der wohl von niemand widersprochen werden dürfte. Indessen ist S. Maj. weit davon entfernt, die Unmöglichkeit einer qualitativen und quantitativ den Anforderungen der Zeit entsprechenden Armee zuzugeben und sich deshalb auf eine kleinere, qualitativ tabellose beschränken zu wollen. Im Gegenteil ist der Kriegsherr nach wie vor von der Notwendigkeit einer erhöhten Präsenz einer erweiterten Heranziehung des wehrfähigen Nachwuchses der Nation zu den Waffen überzeugt. Wie Personen, die dem Hofe und der Regierung nahe stehen, versichern, hat sich der Kaiser allerdings wiederholt dahin ausgesprochen, daß alle irgend möglichen Erleichterungen in Betreff thatsächlich früherer Entlassung von Mannschaften, wo solche nicht nachteilig sei, gemäht werden, und daß dafür auch gewisse gesetzliche Garantien geboten werden sollen. Sollte der jetzige Reichstag, in dem die Vorlage aus praktischen Erwägungen nicht gleich zu Anfang zur Verhandlung gelangen wird, dieselbe ablehnen, so ist die Regierung entschlossen, zur Aufhebung zu schreiben, da das Zustandekommen der Militärreform für die Sicherheit des Reiches unumgänglich notwendig ist. Die Aufbringung der allerdings sehr hohen Kosten, welche die Vorlage bedingt, soll nicht gleich mit derselben, sondern erst nach der Annahme, jedoch thunlichst bald gesetzlich geregelt werden. Mit den Vorarbeiten hierzu ist man bereits seit einiger Zeit beschäftigt.

\* Hamburg, 16. Septbr. Nach den bisherigen Feststellungen sind 14,894 Personen an Cholera erkrankt und davon 6506 gestorben, die Seuche ist in der Hafengegend erloschen. Gestern hielt die gemischte Deputation unter Teilnahme Kochs zwei Sitzungen ab, prüfte die Trinkwasser-Verhältnisse in Blankensee und beschloß die sofortige Anlage artesischer Brunnen. Koch ist nach Berlin zurückgereist und erklärte sich jederzeit bereit, wiederzukommen.

\* Der amtliche Cholerabericht meldet vom 15. Sept.: Hamburg 306 Erkrankungen, 128 Todesfälle; Regierungsbezirk Schleswig-Altona 3 Erkrankungen, 4 Todesfälle; Wandsbeck 7 Erkrankungen, 1 Todesfall; Reg.-Bez. Lüneburg-Wilhelmsburg 5 Erkrankungen, 2 Todesfälle; vereinigt im Reg.-Bez. Stettin in 3 Orten der Kreise Rangard und Randow 1 Erkrankung, 2 Todesfälle.

\* Metz, 14. Sept. Der Spionage verdächtig wurde gestern in der Nähe des Kaiser-Wilhelm-Denkmal der franz. Journalist Emil Bender aus Batilly verhaftet, ein geborener Lothringer aus Ruhmen, der unter falschem Namen im Hotel de Paris abgestiegen war. Nach eingeholter Weisung des Ministeriums in Straßburg wurde B. aus der Haft gestern Abend noch entlassen und heute ausgewiesen, worauf er über Amanweiler abreiste.

**Ausländisches.**

\* Wien, 15. Sept. In Tarnopol erschos der Gymnasialschüler der zweithöchsten Klasse Johann Schwed seinen Professor Slowacki beim Verlassen des Schulzimmers im Korridor, angeblich weil dieser ihn Bauernlummel gescholten hatte u. tötete sich dann selbst durch 2 Revolvergeschüsse.

\* Das nächstjährige österreichisch-ungarische Kriegsbudget wird nur sehr geringe Erhöhungen aufweisen. Für 1892 wurde durch Wegfall der galizischen Kaisermandver eine bedeutende Ersparnis erzielt.

\* Basel, 17. Sept. Das Zivilgericht hat lt. „N.“ in Sachen der Mönchensteiner Katastrophe Fahrlässigkeit angenommen und bei dem Zivilprozeß der Frau Kunz 24,310 Francs, der Fräulein Stähelin 24,000 Fr. zugesprochen. Alle Kosten trägt die Jurabahn.

\* Aus Zürich wird gemeldet: Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung der bekannten Vorkämpferinnen für Frauenemanzipation, Frau Dr. med. Farner, einer der ersten praktizierenden Ärztinnen Zürichs, welche sich 60,000 Fcs. widerrechtlich angeeignet haben soll. Mit Frau Doktor Farner wurden noch verschiedene andere Personen verhaftet. Von Seiten eines waisenamtlichen Beamten ist die Anschuldigung eingebracht worden, sie habe aus dem Nachlaß eines Mannes, in dessen Familie sie sich seit Jahren einen ganz ungewöhnlichen Einfluß zu sichern gewußt, zum Nachteil von dessen Enkeln, die weder Vater noch Mutter mehr besitzen, sich einen Betrag von mindestens 60,000 Fcs. widerrechtlich angeeignet, sei es durch Betrug, Unterschlagung oder Diebstahl.

\* New-York, 16. Septbr. Dem New-Yorker Herald zufolge sind an Bord der Bohemia 11 Kinder gestorben. Es ist bisher noch unermittelt, ob der Tod infolge von Cholera eingetreten ist. Der letzte Todesfall erfolgte am 11. Sept.

**Handel und Verkehr.**

\* Stuttgart, 17. Sept. Kartoffelmarkt. Zufuhr am Leonhardsplatz: 800 Zentner. Preis per Zentner 2 Mk. 30 Pf. bis 3 Mk. Krautmarkt: Zufuhr 2800 Stück Silberkraut. Preis 16 bis 18 Mark per 100 Stück. Mostobstmarkt: (Wilhelmsplatz) Zufuhr 800 Ztr. Preis per Zentner 5 Mk. bis 5 Mk. 20 Pf.

\* Untertürkheim, 15. Sept. Der heutige Jahmarkt war sehr stark befahren. Der Verkauf vollzog sich zu gedrückten Preisen, 18 bis 22 Mk. pr. Eimer, je nach Größe der Fässer. Große Fässer waren weniger begehrt.

\* Vom Gottwarthel, 15. Sept. Unsere Landwirte sind derzeit vollauf mit dem Graben der Kartoffeln beschäftigt. Sie benötigen das gute Wetter, um sofort diese Keder düngen, pflügen und mit Winterfrucht einsäen zu können. Die Erträge an Kartoffeln sind heuer außerordentliche. Ein Ackerbesitzer erhielt z. B. von  $\frac{1}{2}$  Morgen 45 Sack Kartoffeln. Die Knollen sind groß, gesund, reichlich in den Stöcken vorhanden und gefotten sehr mehlig. Die nach empfindlicher Kühle wieder eingetretene warme Witterung wirkt auf die Reifeentwicklung und Destillation der Trauben recht günstig. Leider haben auch bei uns u. a. vornehmlich die Trollinger, welche nicht laubgehört waren, unter der starken Bluthitze sehr gelitten und sind hiedurch viele Trauben zibebenartig eingetrocknet. Das Holz der Reben ist aber völlig braunreif.

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altensteig.

**Pfalzgrafenweiler.**  
Reingehaltene  
**Rot- & Weiß-Weine**  
empfehlenswert  
**J. C. Bacher.**



**12-1500 Mark**  
können sofort gegen gesetzliche Sicherheit ausgeliehen werden.  
Von wem? — sagt die Exp. d. Pl.

ALLE  
Laubfägenmaschinen,  
Laubfägenwerkzeuge,  
Laubfägenvorlagen  
auf Holz,  
Laubfägenvorlagen  
auf Kupfer,  
Laubfägeböhl,  
Laubfägemaschinen empfehlen  
**G. Schaller & Comp.,**  
Ronsau, Marktstraße 2,  
Verstehe n. Verlagsanstalt, Langenb.

**Rosinenwein**

weiß zu 16 Pfennig per Liter | ab  
rot zu 19 Pfennig per Liter | Freiburg  
aus der Ersten Deutschen Rosinenweinfabrik

**Mayer-Mayer**  
zu Freiburg in Baden

ist allerwärts ein beliebter Tischwein geworden.  
Aus Rosinen und Zucker nach eigener bewährtester Methode hergestellt, ist derselbe gesund, wohlschmeckend, haltbar und von Rebwein kaum zu unterscheiden. Tausende von Gutsherrn, Landwirten, Beamten, Ärzten, Apothekern, Fabrikanten, Gewerbetreibenden und Handwerkern, sind unsere Kunden; wie sehr dieselben mit unserem Rosinenwein zufrieden sind, kann aus den zahlreichen Anerkennungs-schreiben erschen werden, welche unsere Preisliste enthält; diese Zeugnisse sind die beste Empfehlung für unsern Wein.  
Wir bitten diese Preisliste zu verlangen, solche wird sofort franco und gratis übersendet.  
Proben von 20 bis 22 Liter mit Faß zu 7 Mark werden unter Nachnahme abgegeben.  
Faß wird geliehen und Zahlungsfrist bewilligt.  
Garantiert ächter Traubenwein zu 40 Pfg. per Liter.





